

„Gewalt überwinden“- Predigt von Konrad Raiser zu Johannes 11,46-52:

*Einige aber von ihnen gingen hin zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus getan hatte. Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: „Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Lassen wir ihn gewähren, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Tempel und Volk.“*

*Einer aber von ihnen, Kaiphas, der in diesem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: „Ihr wisst nichts; ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“*

*Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in diesem Jahr Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen.*

gehalten in der Fourth Presbyterian Church in Chicago am 29.3.1994  
aus Anlass der Jahrestagung der US-amerikanischen Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates.  
Nach einer Einleitung zur (damals) aktuellen Situation sagte er:

Warum müssen alle diese Menschen sterben? Und – *müssen* sie wirklich sterben? Gibt es eine schicksalshafte Notwendigkeit, die diese Opfer menschlichen Lebens verlangt als Preis für die Verwirklichung von Gerechtigkeit? Ist dieser Preis nicht zu hoch? Jedes menschliche Leben ist kostbar, ist von Gott geschaffen. Gibt es irgendeinen Grund, der das Opfer menschlichen Lebens rechtfertigt?

Es gibt die heroische Antwort aller strukturell gewalttätigen Kulturen, die das Töten von Menschen rechtfertigen, wenn es darum geht, Ehre wieder herzustellen, der Nation und ihrer Überlegenheit zu dienen, für die eigene Wahrheit einzutreten oder auch Rache zu nehmen. Die Römer kannten den Ausspruch: „Es ist süß, für das Vaterland zu sterben.“ und wir haben im früheren Jugoslawien, in Angola oder im Sudan die schrecklichen Konsequenzen dieser kulturellen Prägung gesehen, die bereit ist, menschliches Leben für angebliche Zwecke zu opfern.

Dann gibt es die Antwort der Verteidiger von Recht und Ordnung, die das Töten von Menschen rechtfertigt, um Gerechtigkeit herzustellen oder größeres Übel abzuwenden. Die meisten Soldaten, Polizisten oder Richter, die in Situationen geraten, wo sie über Leben oder Tod von Menschen entscheiden müssen, haben keine heroischen Gefühle bei ihrem Handeln. Sie spüren die Last in ihrem Gewissen und können damit nur leben unter Verweis auf die Notwendigkeit, Gerechtigkeit, Recht und Ordnung aufrechtzuerhalten. Es ist die Wahl des geringeren Übels.

Schließlich gibt es die Antwort des Opfertodes, um das Leben anderer Menschen zu retten oder die Götter zu besänftigen. Wir haben – zum Glück – die Praxis von Menschenopfern überwunden; aber die Idole unserer Zeit: Wachstum, Geschwindigkeit, Effizienz, wissenschaftlicher Erfolg und Sicherheit verlangen nach Opfern – oft unsichtbar, aber nicht weniger gewalttätig.

Was hätte es den Menschen, die Opfer eines gewaltsamen Todes wurden, geholfen – und hätte es ihnen überhaupt geholfen – den Grund zu kennen, warum sie sterben mussten? In einigen Fällen, vielleicht; und jedenfalls ist es am schwersten, einen völlig unsinnigen, vorzeitigen Tod zu akzeptieren. Nach jedem Tod eines Menschen taucht die Frage auf: Warum? Und es ist jedenfalls für die Hinterbliebenen eine Hilfe, wenn es eine Antwort auf die Frage gibt. In einem Gespräch, das ich vor kurzem mit einem Pfarrer-Kollegen aus Haiti über die Möglichkeit öffentlichen Protestes führte, sagte er: Was für einen Sinn würde es machen, sich von Menschen erschießen zu lassen, für die menschliches Leben ohne Wert ist, die auf Menschen schießen, so wie sie Kaninchen oder Vögel abschießen? In jedem Fall kann kein „höheres Ziel“ die Tragödie verdecken, wenn Menschen getötet werden, sei es in Südafrika oder anderswo, und wir sollten uns zurückhalten damit, die Opfer der Apartheid zu Helden oder unfreiwilligen Märtyrern zu erklären.

Wir feiern diesen Gottesdienst in der Passionszeit, in der wir jedes Jahr den Weg Jesu zu seinem Tod am Kreuz auf Golgatha mitgehen und bedenken. Seine Jünger waren über dieses ganz und gar unheroische Sterben zutiefst erschüttert. Das Nachdenken über den Sinn und die Bedeutung seines Todes hat zu den unterschiedlichen Antworten auf die Frage nach dem „Warum“ geführt. In der westlichen christlichen Tradition war es die Sühneopferlehre, die half, den Sinn des Todes Jesu zu begreifen. Er starb zur Sühne für unsere Sünden; er bezahlte den Preis für unsere Übertretungen des göttlichen Gebotes; er ist das Lamm, das geopfert wurde, um den Zorn Gottes zu besänftigen. Diese Lehre ist immer schwerer zugänglich geworden, nicht zuletzt für Frauen, scheint sie doch vorauszusetzen, dass Gott ein solches Opfer verlangte.

Die östliche Kirche war sehr zurückhaltend darin, die Bedeutung des Todes Jesu gedanklich zu erklären. Die Orthodoxie hat das ganze Gewicht auf die Auferstehung Jesu Christi gelegt, den Sieg über den Tod und die Mächte dieser Welt. Er starb, um uns von der Knechtschaft unter Vergänglichkeit und Tod zu befreien, sodass wir das Leben in seiner ganzen Fülle haben.

Im Rahmen um ein gegenwärtiges Zeugnis für Leben und Gerechtigkeit ist das Verständnis des Todes Jesu als Akt lebensbejahender Liebe zu einem wichtigen Kristallisationspunkt geworden. Größere Liebe kann niemand zeigen als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde (Joh. 15,13).

In dem zu Beginn verlesenen Abschnitt aus dem Johannesevangelium findet sich eine Interpretation, die mir nachgeht, seit ich sie das erste Mal bewusst wahrgenommen habe: „Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht nur für das Volk allein, sondern damit er auch die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte.“ (Joh 11,51f) Was ist der Zusammenhang? Jesus hatte seinen Freund Lazarus wieder zum Leben erweckt. Wegen dieses Erweises seiner Macht folgten ihm viele Menschen. Die jüdischen Autoritäten sahen sich vor einem Dilemma. Eine Volksbewegung, die Jesus zum Messias erklärte, würde eine harte Reaktion der römischen Besatzungsmacht provozieren. Sie könnten den Tempel oder gar die Existenz des jüdischen Volkes zerstören. Andererseits: Jesus hatte sich keines Vergehens schuldig gemacht, das seine Beseitigung rechtfertigen könnte.

Der Rat des Hohenpriesters Kaiphas folgt der klassischen Logik des geringeren Übels, wie alles Denken in den Kategorien von Recht und Ordnung: „Es ist besser, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“ (V 50). Um die Lebensfähigkeit der Nation zu erhalten, ist der Preis eines Menschenlebens nicht zu hoch. Aufgrund der gleichen Logik hat später die christliche Kirche Häretiker verurteilt und sie auf dem Scheiterhaufen verbrannt oder auf andere Weise umgebracht. Das Fremde, das Beunruhigende und Regelwidrige muss eliminiert werden, um die Reinheit, Lebensfähigkeit und den inneren Zusammenhalt der „Volksgemeinschaft“ zu erhalten. Das ist auch die Logik der Apartheid, die schon jahrhundertlang praktiziert wurde, bevor man sie in Südafrika zu einer offiziellen Politik machte.

Aber – und das ist die überraschende Wendung in diesem Abschnitt – diese Logik widerlegt sich auf die Länge selbst und kann so einem anderen, ja sogar dem entgegengesetzten Ziel dienen. Wir haben dies in Südafrika gesehen, wo die zunehmende Verhärtung des Apartheid-Regimes den Boden zu seiner endgültigen Auflösung vorbereitete.

So hat auch der Tod Jesu seine Stimme der Liebe und seine Botschaft der guten Nachricht für die Armen und der Befreiung für die Unterdrückten nicht zum Schweigen zu bringen vermocht. Sein Tod am Kreuz wurde in der Tat zu dem Ereignis, das Menschen aus allen Nationen, Kulturen, Klassen und Sprachen zusammenbrachte in der weltweiten Familie der Kinder Gottes. Die erste Weltkirchenkonferenz in Stockholm 1925 sagte in ihrer Botschaft: Je näher wir dem Kreuz Christi kommen, desto näher kommen wir einander. Unter dem Kreuz Christi strecken wir die Hände zueinander aus.“ Das Kreuz, das das Zeichen der endgültigen Ausgrenzung sein sollte, wurde zum Symbol des Sieges über die Mächte und Ideologien, durch die Menschen diejenigen ausgrenzen, zum Schweigen bringen, foltern oder umbringen, die als Bedrohung erscheinen. Jesu Tod am Kreuz hat die Vergötzungen von Nationalismus, Rassismus, Sexismus und Klassenkampf entlarvt und ist so zum Zentrum des Magnetfeldes geworden, das die verstreuten Kinder Gottes zusammenführt – in Südafrika und wo immer sonst sie durch menschliche Angst oder Selbstherrlichkeit voneinander getrennt waren.

Und so wollen wir uns demütig verneigen vor dem Kreuz Jesu Christi und vor dem Sterben allerer, die zu Opfern von Apartheid, Ausgrenzung und Unterdrückung geworden sind, sodass wir selbst zu glaubwürdigen Zeugen der Gemeinschaft des Volkes Gottes werden, der Gemeinschaft, in der alle Platz haben. Amen

aus: Konrad Raiser, Hoffen auf Gerechtigkeit und Versöhnung. Ökumenische Predigten, in der Reihe Christentum heute, hrsg. von Matthias von Kriegstein, Band 2, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2002, S. 72-75 - dank der Genehmigung des Verlages und des Autors.